"Meine Bibliothek, meine Lieblings- oder vielmehr einzige Unterhaltung"

Die Briefe Ernst Ludwig Gerbers an den jungen Johann Anton André

von Axel Beer

Es scheint, als zeige Ernst Ludwig Gerbers unauffälliger Lebenswandel Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein: Ebenso wie er jenseits der kulturellen Zentren seinen Dienstverpflichtungen und selbstgestellten Aufgaben nachging, befinden sich noch immer seine Person und sein Schaffen an der Peripherie wissenschaftlichen Interesses. Eine Monographie, die sich umfassend mit dem Wirken des wegweisenden Lexikographen (und im Hauptberuf Hofsekretärs) zu befassen hätte, ist dagegen längst überfällig. Freilich sollen die vorliegenden Zeilen keinen Ersatz hierfür bieten; vielmehr mögen die vier Briefe Gerbers aus den Jahren 1796 bis 1799, gerichtet an Johann Anton André in Offenbach, den Sohn des Verlagsgründers, dabei helfen, ein wenig von der Gedankenwelt einer das Musikleben der Zeit um 1800 prägenden und um die Dimension des Lexikalischen erweiternden Persönlichkeit zu dokumentieren. Die Briefe folgen nun vollständig und in diplomatisch getreuer Übertragung:

Ernst Ludwig Gerber an Johann Anton André

[ohne Adresse] Sondershausen d. 5 Jun. 1796

Mit Vergnügen habe ich Ihren Brief gelesen, indem er mich überzeugt hat, daß Sie auf dem besten Wege sind, ein gründlich denkender Meister und nicht ein bloßer Hand-

Die Originale sind im Archiv des Verlagshauses überliefert (ohne Signatur). Für die Überlassung von Kopien und für die Veröffentlichungserlaubnis dankt der Verfasser Frau Margrit André, Offenbach, recht herzlich. Im Archiv des Musikhauses ist (neben einigen Notenmanuskripten, die Thema eines zukünftigen Beitrags sein könnten) noch ein weiterer Brief Gerbers an André vom 27. Juni 1819 (drei Tage vor Gerbers Tod) erhalten; Gerber berichtet hier über seine Bibliothek, über das Musikleben in Sondershausen und vor allem über seinen angegriffenen Gesundheitszustand ("Ueberhaupt kehrt mir das Alter ein immer grämlicheres Gesicht zu."); die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main besitzt überdies drei Schreiben an André aus den Jahren 1805, 1807 und 1809. Antworten Andrés sind, so weit bisher zu sehen, erst ab 1804 (Beginn der Briefkopierbücher) erhalten. – Gerbers Brief vom 6. September 1799 wurde bereits von Margrit André veröffentlicht ("Eine Quelle zur Entstehungsgeschichte von Ernst Ludwig Gerbers Neuem Tonkünstlerlexikon", in: Festschrift Klaus Hortschansky zum 60. Geburtstag, hrsg. v. A. Beer und L. Lütteken, Tutzing 1995, S. 325–327); der erneute Abdruck erfolgt hier, um das Briefkorpus aus dem Ende des 18. Jahrhunderts vollständig vorzustellen, und auch aus dem Grunde, weil sich bei genauerem Hinsehen einige abweichende Lesarten ergeben haben.

112 Axel Beer

werker in Ihrer Kunst zu werden, welches leider gegenwärtig der Fall bey dem grösten Haufen der Tonkünstler und Komponisten ist: was selbige aber auch bey der übrigen gebildeten Welt herabsetzt und verächtlich macht. Daß Ihre Bibliothek an historisch kritischen Werken vielleicht nicht ganz vollständig ist, darüber können Sie sich um desto eher trösten, da Sie das beste und interessanteste was die Fehlenden einzeln und zerstreut enthalten, in meinem Lexikon, an Ort und Stelle, beysammen finden. Ob wir übrigens Mangel oder Ueberfluß an Kompositions-Anweisungen haben? Diese Frage möchte sich wohl mit gleichem Rechte bejahen und verneinen lassen. Denn, so viel Gutes sie enthalten mögen um ihre Leser fehlerfrey im Satze zu machen; so wird doch nie ein junger Komponist aus einem dieser Bücher, und wenn sie Haydn und Mozart selbst geschrieben hätten, Reichthum an Erfindungen, Schönheit der Melodie und neue Wendungen lernen, dies kann ihm nur die Natur geben. Alles was ein Schriftsteller thun kann, ist daß er uns aus den ihm bekannten Kunstwerken, Regeln abstrahirt. Und das finden wir in unseren vorräthigen Kompositions-Büchern zue Genüge. Vereinigen wir nun hiermit öfteres Hören guter Musiken, fleißiges Studieren meisterhafter Partituren, fleissiges Schreiben und noch fleissigeres Verbessern unserer Schreibereyen; so haben wir alles geleistet, was in unserer Macht steht uns vollkommen zu machen. Auch sind es nur diese Mittel, deren Gebrauche wir alle unsern Komponisten zu danken haben; ob sie gleich nie zureichen werden, uns einen Haydn zu verschaffen. Uebrigens bemühen sich Riepel in seinen Capiteln² und Knecht in seinem Elementarwerke,³ am meisten, bey der Wahl ihrer Beyspiele, ausser Reinigkeit und Richtigkeit im Satze, auch auf Schönheit und Geschmack zu sehen.

Für Ihre Nachrichten von Eberl und Gelinek bin ich Ihnen herzlich verbunden. Ich habe sie treulich in meinen Miscellaneen angemerkt, um bey Gelegenheit Gebrauch davon machen zu können. Es stände gar sehr in Ihrer Gewalt, mir über noch manchen neuen Komponisten, welcher in den letzten Musik Verzeichnissen vorkommt ohne in meinem Lexikon genannt zu seyn, gleiche Auskunft zu geben: z. B. von L. Wolf, P. C. Hoffman, F. Tomich, G. B. Skal, auch andere in Pariser Catallogen. Vielleicht machen Sie mir dies Vergnügen, ich werde davon gewiß mit Danke und zum besten unserer Mitbrüder Gebrauch machen. Ich bin gegenwärtig dran raus, meine ansehnlichen gesammelten Vorräthe und Quellen, zum Nachträgen [sic!] des Lexikons, zu ordnen. Außer den nöthigen Vorrath von Schriften, ist auch meine Sammlung neuer Musik Catallogen von Deutschland ziemlich vollständig. Ich besitze davon den Ihrigen, den von Artaria, von Gayl, von Hummel, von Rellstab, von Schmidt[,] von Westphal, von Braun-

³ Justin Heinrich Knecht, Gemeinnützliches Elementarwerk der Harmonie und des Generalbasses [...], Augsburg 1792 und Stuttgart 1793, 1794, 1797.

² Joseph Riepel, Anfangsgründe zur musicalischen Setzkunst [...] Erstes Capitel De Rhythmopoeia, Regensburg/Wien 1752; die Capitel 2 bis 5 erschienen in den Jahren 1755 bis 1768 in Frankfurt/Leipzig, Augsburg bzw. Regensburg.

⁴ Auf die Identifizierung der hier und in den folgenden Briefen genannten Komponisten wird, um den Anmerkungsapparat nicht zu überlasten, verzichtet; vgl. die Einträge in der zweiten Auflage von Gerbers Lexikon.

schweig und der neuen berliner Musikhandlung.⁵ Auch von Imbault habe ich einen von 1796. Nur von London, wo gewiß in letzten Jahren viele und gute Sachen gestochen worden sind, sehe ich nicht ab, wie ich eines habhaft werden könnte? Wenn es doch Ihnen möglich wäre, mir einen oder den andern Englischen zu verschaffen, damit wir doch wenigstens die Namen der Komponisten und ihrer Werke für die Zukunft im Lexikon aufbehalten könnten, bis gelegentlich mehr von ihnen bekannt wird.

Sollten Sie dann etwas von Nachrichten und Catallogen beysammen haben; so brauchen Sie nicht eben erst eine Versendung des Hrn. Vaters an mich, abzuwarten. Vielmehr werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie das Paquetgen sogleich an mich auf die Post geben.

Mit Liebe und Achtung bin ich

Ihr
ergebenster Freund u. Diener
E. L. Gerber

Daß unser Hr. Major von Wagner noch den alten würdigen Kirnberger hat in Kupfer stechen laßen, wird Ihnen gewiß eine angenehme Neuigkeit seyn. Das Stük ist zu Berlin von dem jungen Bollinger in engl. braun punctirter Manier, in duodez gestochen worden und vortreflich gerathen.⁶

Ernst Ludwig Gerber an Johann Anton André

[Adresse:]
An Herrn Anton André
der Künste und Wissenschaften
beflißner
zu
Jena⁷
d[urch] Einschl[uß]⁸

Sondershausen d. 21. Jul. 1797

⁵ Zu den genannten Firmen und ihren (heute nachweisbaren) Katalogen vgl. Liesbeth Weinhold und Alexander Weinmann, Kataloge von Musikverlegern und Musikalienhändlern im deutschsprachigen Raum 1700–1850, Kassel etc. 1995 (Catalogus Musicus XV). Mit "Schmidt" ist vermutlich der von Balthasar Schmidt gegründete, bis ca. 1785 tätige Nürnberger Verlag gemeint; "Braunschweig" steht für das Musikalische Magazin auf der Höhe von Johann Peter Spehr.

⁵ Vgl. hierzu Georg von Dadelsen, Art. "Kirnberger", in: MGG 7, Kassel 1958, Sp. 952.

Von Oktober 1796 an studierte Johann Anton André (allerdings nur für rund ein Jahr) "schöne Wissenschaft" in Jena (vgl. Andrés Autobiographie in: August Hermann André, Zur Geschichte der Familie André, Garmisch 1963, S. 88–89).

⁸ Der Brief wurde zusammen mit einem anderen an eine nicht mehr zu ermittelnde Adresse gesandt.

114 Axel Beer

VerEhrter Freund!

Meine Bücher sind zu seiner Zeit richtig wieder angekommen, was mir einen neuen Beweiß von Ihrem festen Karakter und Ihrer Liebe zur Ordnung, gewesen ist. Ich wünsche nun von Herzen Glük zu der zurückgelegten großen und unterrichtenden Reise. Diese hundert Meilen weite Wanderung zu Fuß giebt aber glüklicher Weise, Ihrer Krankheit eben kein gefährliches Ansehen. Allem Anschein nach, hat würklich mein Aufsatz vom Buchhandel im litterar. Anzeiger gewürkt: Denn schon ist der zweyte Band der musikal. Geschichte von Forkel auf künftige Messe angekündigt. So eben erhalte ich No: 32 des litterar. Anzeigers, worinne mein dritter Aufsatz: Ueber den Geschmack des Publikums an Singspielen, abgedruckt ist; Gebe der Himmel, daß auch dieser zum besten der Musik würkt. Der Inhalt ist noch gemeinnütziger für die musikal. Welt. Welt.

Auch Ihren 2t Brief, vom 2 Jul. habe ich erhalten, worinne Sie mir verschiedene Partituren von Graun und Haße etc. anbieten. Aber L[ieber] Fr[eund] so viel ich brauche, um den Geist dieser Männer kennen zu lernen, besitze ich schon seit 30 Jahren. Denn von Graun habe ich, außer seinem Tode Jesu, noch ein Te Deum und 2 Opern, und von Hassen, außer 2 Oratorien, 7 Opern, auch das Händelsche Te Deum, alle in Partitur. Dies ist zu meinem Zwecke hinreichend. Doch könnte es leicht kommen, daß ich mich von dieser guten Gelegenheit meine Bibliothek zu bereichern, versichern ließe, wenn ich nur nicht bereits in der ersten Helfte dieses Jahres, schon 73 Thaler für musikal. Bücher ausgegeben und 11 [Reichstaler] von Neuen auf Kupferstiche gebothen hätte. Das heist den Beutel auf einmal hart angreiffen! Sie werden sich weniger über diese Angabe wundern, wenn ich Ihnen berichte, daß sich unter diesen neuen Büchern Burneys Geschichte¹³ und Dibdin' Musical Tour, 14 zusammen 5 große gebundene Quartanten, unmittelbar von London, befinden, welche allein mir baare 50 [Reichstaler], ohne das Einzelne, kosten. Zu Marpurgs Singkomposition¹⁵ finde ich keinen großen Trieb in mir, da er alle darin abgehandelten Materien, nach der Zeit in seinen kritischen Briefen, die ich besitze, wieder gegeben hat. Auch habe ich, bey dem gänzlichen Mangel an Gele-

⁹ Über diese im Frühjahr 1797 unternommene Reise überwiegend durch den thüringisch-sächsischen Raum berichtet André kurz in seiner Autobiographie (vgl. August Hermann André [s. Anm. 7], S. 89).

[&]quot;Über den Einfluß des Buchhandels auf die musikalische Literatur", in: Allgemeiner Litterarischer Anzeiger oder: Annalen der gesammten Litteratur, Leipzig, 2, 1797, S. 177ff. (Titel zitiert nach Richard Schaal, Art. "Gerber", in: MGG 4, Kassel 1955, Sp. 1781).

¹¹ Das Allgemeine Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger [Oster-bzw. Michaelis]messe [...] neu gedruckt [...] worden sind enthält in diesem und in den folgenden Jahren keinen Hinweis auf das Erscheinen des zweiten Bandes von Johann Nikolaus Forkels Allgemeiner Geschichte der Musik, der erst im Jahre 1801 herauskam.

¹² Aufgrund der sehr begrenzten Zeit, die für den vorliegenden Beitrag zur Verfügung stand, konnten Gerbers Aufsätze für das Blatt nicht mit der wünschenswerten bibliographischen Exaktheit erfaßt, geschweige denn durchgearbeitet werden; ein vollständiges Exemplar des Anzeigers befindet sich in der Stadtbibliothek zu Trier (Signatur: 8° Hm 124).

¹³ Charles Burney, A General History of Music [...], London, 4 Bde., 1776–1784.

¹⁴ Charles Dibdin, The Musical Tour [...], Sheffield 1788.

¹⁵ Friedrich Wilhelm Marpurg, Anleitung zur Singcomposition, Berlin 1758.

genheit, alte Bücher zu sehen zu kriegen, nur wenige Doubletten. Alles was ich habe, besteht in 1 Bande Praetorii Syntagma music: lateinisch, ¹⁶ und Mitzlers Bibliothek 1ter Band u. 2t Bandes 1t Stük. ¹⁷ Gott gebe daß wir uns gesund sehen. Ihr ergebenster Fr[eund]

E. L. Gerber

Ernst Ludwig Gerber an Johann Anton André

[ohne Adresse] Sondershausen d. 20. Sept. 1797

So angenehm es mir gewesen wäre, um so viel früher in persönliche Bekanntschaft mit Ihnen zu kommen; so sehe ich mich nun doch genöthigt, Ihnen zu dem Zufalle Glük zu wünschen, der unsere diesmalige Zusammenkunft verhindert hat. In der That muß es Ihnen außerordentliches Vergnügen machen, zugleich zwey Herrn Brüder von zwey so berühmten Oertern, als London und Paris sind, wieder zu sehen und zu sprechen. In wie manchen Stüken können Sie sich bey dieser Gelegenheit in der dasigen Künstler Geschichte, Licht verschaffen, wo wir übrigen noch im dunkeln sind und bleiben müßen?

Mit den überschikten vier Büchern, haben Sie mir viel Freude gemacht. Besonders mit dem 6t Stüke zu den Marpurg[schen] Beyträgen, wodurch doch endlich auch mein Exemplar vollständig geworden ist. Es sind nun volle 30 Jahre, daß ich die 5 Stüke des letzten Bandes, gleich den übrigen Bänden, habe binden laßen, weil ich zweifelte, daß der damals bey der Lotterie angestellte Autor, noch den Band ergänzen würde. 19 Und da ich bey der Ausarbeitung meines Lexikons abermals vergebliche Anfrage in den Buchläden darnach that; so hatte ich die Hofnung, den Band vollständig zu erhalten, bereits ganz aufgegeben. Auch Herrn Kleins Werke sind mir angenehm; da ich hierdurch auf einmal in Stand gesetzt werde, auch diesen Schriftsteller, der meines Wissens ein gutes Lob hat, näher kennen zu lernen. 20 Versichern Sie ihn ja bey erster Gelegenheit, meinen besten Dank und vollkommene Ergebenheit. So viel gütige und thätige Sorgfalt für meine Bibliothek, meine Lieblings- oder vielmehr einzige Unterhaltung, hat auch mich in Thätigkeit gesetzt, indem ich Ihnen troz aller Schreiberey, die mich drängt, doch eigenhändig den gegenwärtigen Bestand meiner Bibliothek aufgesezt habe und zu belie-

¹⁶ Michael Praetorius, Syntagma musicum [...], Bd. 1, Wolfenbüttel 1614.

¹⁷ Lorenz Christoph Mizler, Neu eröffnete Musikalische Bibliothek [...], Leipzig 1739 ff.

¹⁸ Philippe Henri (geb. 1770) und Pierre Frédéric André (1779–1844) führten wenig später in London bzw. Paris die von Johann Anton seit 1800 für den Notendruck in größerem Ausmaß angewendete Lithographie ein; vgl. August Hermann André [s. Anm. 7], S. 107.

¹⁹ Das 6. Stück von Friedrich Wilhelm Marpurgs Historisch-kritischen Beyträgen zur Aufnahme der Musik erschien im Jahre 1778, nachdem das vorhergehende bereits 1762 veröffentlicht worden war.

²⁰ Johann Joseph Klein, Advokat und Organist im unweit von Jena gelegenen Eisenberg, wo André ihn aufgesucht haben wird. Kleins Lehrbuch der theoretischen Musik erschien um 1800 in Offenbach.

bigem Gebrauche und Eigenthum hier beylege.²¹ Sie hat unterdessen durch einige Hauptwerke sehr gewonnen. Und weil Sie mein Freund sind, habe ich auch meine eigenen, in unmusikalischen Schriften zerstreuten Aufsätze, mit angemerkt.²² Sollte Ihnen an den drey im litter. Anzeiger²³ eingerückten, gelegen seyn; so glaube ich, könnten Sie gegenwärtig noch die beyden Bogen welche sie enthalten, aus der Expedition leicht einzeln erhalten, wenn Sie nur Ihrem Korrespondenten in Leipzig die Sache auftrügen und ihn die Nummern meldeten.

Obgleich vergangene Ostermesse die musikalische Litteratur ganz leer ausgegangen ist;²⁴ so hat mich doch das Studium der burnyschen [!] Geschichte,²⁵ den ganzen Sommer über, mehr als zu viel zu schaffen gemacht und wird es vermuthlich noch das ganze Jahr über thun. Leben Sie gesund und glücklich und lieben Sie ferner

Ihren dankbaren Freund E. L. Gerber

Ernst Ludwig Gerber an Johann Anton André

[Adresse:]
An
Herrn Joh. André
Tonkünstler u. Musikverleger
zu Offenbach gegenwärtig
aber
zu
Wien²⁶
d[urch] Einschluß²⁷

Sondershausen d. 6 Sept. 1799

²¹ Das Verzeichnis ist mutmaßlich nicht erhalten geblieben.

²² Neben den in Richard Schaals Artikel [s. Anm. 10] in *MGG* 4 genannten Aufsätzen sei angeführt: "An Kenner und Liebhaber der Musik; auch einige Worte an Nichtkenner und Gleichgültige gegen diese Kunst", in: *Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks* 1, 1795, Bd. 2 (August), S. 139–151.

²³ Vgl. die Anm. 10 und 12 zum Brief vom 21. Juli des Jahres.

²⁴ Gerber untertreibt hier etwas: Immerhin weist das Allgemeine Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1797 Jahres [...] neu gedruckt [...] worden sind unter anderem die Neue Ausgabe von Johann Joseph Fux' Gradus ad Parnassum in der deutschen Fassung von Lorenz Christoph Mizler auf (S. 215).

²⁵ Vgl. Anm. 13.

²⁶ Johann Anton André, nach dem Tod seines Vaters (18. Juni 1799) Inhaber des Musikverlags, brach wohl schon im August von Offenbach in Richtung Wien auf.

²⁷ Der Brief wurde zusammen mit einem anderen an eine nicht mehr zu ermittelnde Adresse gesandt; vgl. auch Ann. 38.

Gott begleite Sie, lieber Freund! auf Ihrer schönen großen Reise!²⁸ Mein Geist wird Ihnen von Stazion zu Stazion folgen: um so mehr, da diese Ihre Reise so schöne Aussichten für mein unter Händen habendes Geschäft verspricht. Ihre Liebe zur Kunst und Freundschaft für mich, überzeugt mich, daß meine Erwartungen nicht vergeblich seyn werden.

Für den an mich gerichteten Inhalt Ihres Paquets, das am 3t Aug. richtig angekommen ist, danke ich herzlich! und habe es auch Ursache: Denn für Riepels Werke²⁹ habe ich alle Achtung und über Traegs Catallog³⁰ habe ich große Augen gemacht, einmal über die Menge an Neuigkeiten, die er mir darbietet und dann über den neuen Berg, den ich dadurch abermal bey meiner Arbeit zu übersteigen kriege. Ihre Lieder³¹ verrathen die Arbeit eines denkenden und erfahrnen Kopfs, wenn Sie auch nicht zum Schlusse ein besonderes Wahrzeichen davon angehängt hätten.³² Ich danke Ihnen für dies neue Liebeszeichen und würde diese Lieder vor allen fleißig singen, wenn ich 30 Jahre jünger wäre. Ohnerachtet der hiesigen Dürre, im Felde der Musik, habe ich dennoch schon für etliche und 20 fl von Ihrem Verlage wieder versilbert.³³

Die Erlaubniß, Ihnen einige Wiener Komponisten zu näherer Erkundigung vorzulegen, sollen Sie mir nicht umsonst gegeben haben. Ich habe geglaubt, lieber zu viel, als zu wenige nennen zu müssen. Es wird nun von Zeit und Umständen abhängen, über wie wenige oder viele davon, Sie Auskunft erhalten werden. Indeß sey' es so wenig es wolle; so ist es Gewinn für die Litteratur, die Ihnen dafür verpflichtet seyn muß. – Die Hrn. Komponisten, von denen man außer ihren Werken, weder Geburts-Ort, noch Jahr, noch Lehrmeister, noch sonst etwas weiß, sind folgende: öfters auch nicht einmal die Vornamen:³⁴

1)	Breindl.	6)	Greibich.	11)	Per oder Paer
2)	Eberl.	7)	Kauer.	12)	Peßinger.
-/	Fioravanti.	8)	Kirzinger	13)	Raphael.
	Förster.	9)	Mair.	14)	Schenk.
	Gelineck der im	10)	Wenz. Müller	15)	Streicher

Gerbers Segenswunsch verfehlte seine Wirkung nicht: André wurde am 28. September mit Alois Senefelder in München über die Nutzungsrechte der von letzterem entwickelten lithographischen Technik einig und kaufte mit Vertrag vom 8. November in Wien Konstanze Mozart den musikalischen Nachlaß ihres Mannes ab.

Jahrbuche als 2 Personen angeführt wird.35

²⁹ Welche Schriften Joseph Riepels André übersandt hatte, ist nicht klar; die in Anm. 2 genannten wird Gerber bereits besessen haben.

³⁰ Verzeichnis alter und neuer, sowohl geschriebener als gestochener Musikalien welche in der Kunst und Musikalienhandlung des Johann Traeg [...] zu haben sind, Wien 1799.

³¹ XII Lieder [...] Zweyte Sammlung.

Die Sammlung enthält als "Zugabe" einen "Doppel Kanon zu 4" mit dem Text: "Freunde, singt im Kreise, jeder singe nach seiner Weise; einer langsam, der andre geschwind, wenn nur am Ende beisammen sind."

³³ Augenscheinlich betätigte sich Gerber als Kommissionär für André, wofür sich allerdings in anderen Quellen bisher keine Belege fanden.

³⁴ So interessant es wäre zu wissen, welche Informationen André beisteuerte und wie sich diese schließlich in Gerbers neuem *Tonkünstlerlexikon* niederschlugen, so muß im Rahmen des vorliegenden Beitrags auf tiefergehende Untersuchungen verzichtet werden. Verwiesen sei auf die Anmerkungen zur Erstveröffentlichung des Briefs durch Margrit André [s. Anm. 2].

³⁵ Vgl. hierzu Margrit André, S. 326, Anm. 5.

ferner

16) Süßmayer.	19) Umlauf.	23)	Wranitzky Ant.
17) Täuber.	20) Weigl. Vater	24)	Wranitzky Paul
18) von Tepper. Ist dies	21) Weigl. Sohn	25)	Schupanzig
Tepper a Ferguson?	22) Wölfl.	26)	Zingarelli.

Auch über die neue Hofnung, welche aus Ihres würdigen Hrn. Vaters³⁶ nachgelassenen Pappieren hervor scheint, freue ich mich. Allerdings mag darinne zu unserem Gebrauche noch manches steken, was der seel. Mann, bey seinen Geschäften, übersehen hat. Wenn es nur künftig auch Ihre Geschäfte zulassen, daß Sie mir selbige zum Gebrauche mittheilen können.³⁷ Vor kurzem habe ich durch die Güte des Hrn. Dr. Chladni, einen reichen Schatz von Beyträgen und Zusätzen, erhalten.

Ihrem würdigen Hrn. Wirthe, empfehlen Sie mich unbekannter Weise.³⁸ Auch Hrn. Kapellmstr. Haydn, vergeßen Sie nicht, mich zu empfehlen, und zugleich zu fragen, ob mein bestelltes Exemplar von der Schöpfung, notirt wäre?³⁹ Ich bin unveränderlich

Ihr ergebener Freund E. L. Gerber

Der Blick über die Schulter des Briefschreibers ist in mancher Hinsicht aufschlußreich. So gibt sich Gerber als väterlicher Vertrauter und Ratgeber eines jungen Mannes, den er zwar nicht einmal persönlich kannte, mit dem ihn aber die musikalischen und bibliophilen Neigungen so sehr verbanden, daß die räumliche Distanz dem Beginn einer lang andauernden Freundschaft nicht im Wege stand. Abgesehen von den konkreten Ratschlägen, die so oder anders jeder erfahrene Musiker der Zeit erteilt haben mag, sind die Bemerkungen von besonderem Interesse, die den beharrlichen Sammler Ernst Ludwig Gerber charakterisieren: Seine Leidenschaft galt Büchern, die ihm, dem unverheirateten Gelehrten, zur Familie geworden waren, und Informationen; beides trug er zusammen, um ein umfassendes, enzyklopädisches Wissen über die Musik seiner Gegenwart und der Vergangenheit zu erzielen. Jenes Wissen hatte bereits zur Veröffentlichung des Historisch-biographischen Lexikons der Tonkünstler in den Jahren 1790 bis 1792 geführt, und mit spürbarer Rastlosigkeit, ja geradezu fürchtend, daß ihm irgend etwas entgehen könnte, verfolgte Gerber nun auch die neuesten Entwicklungen, bis dann schließlich ab 1812 das Neue historisch-biographische Lexikon der Tonkünstler erschei-

³⁶ Johann André, gestorben am 18. Juni 1799.

³⁷ Um welche Papiere es sich handelte, konnte nicht ermittelt werden.

³⁸ Es gibt keinen Hinweis darauf, bei wem André in Wien logierte.

³⁹ Daß Haydn sich wenig später selbst an Gerber wandte, sei nebenbei erwähnt (Brief vom 23. September 1799; vgl. *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, hrsg. v. Dénes Bartha, Kassel etc. 1965, S. 339).

nen konnte. Die Informationsquelle André kam ihm sehr gelegen, wußte er doch, daß der Sohn des Verlagsgründers über weitreichende Beziehungen verfügte und es folglich in dessen "Gewalt" (vgl. den Brief vom 5. Juni 1796) stünde, weitere Fakten beizutragen. Nicht ohne eine gewisse Resignation, aber keineswegs neidvoll nahm Gerber die Möglichkeiten des jungen Offenbachers zur Kenntnis und verglich sie unwillkürlich mit der eigenen Lage: Sicherlich unabkömmlich durch seine Dienstgeschäfte, aber auch vermutlich aufgrund der persönlichen Disposition nicht gerade sehr unternehmungslustig, zählte er sich zu denen, die "im dunkeln sind und bleiben müßen" (Brief vom 20. September 1797). Jenes Bild besaß für Gerber augenscheinlich noch eine weitere Dimension, denn auch das, was er (abgesehen von seinen lexikalischen Arbeiten) an musiktheoretischen Überlegungen zu Papier brachte und noch bringen würde, sah er in Ermangelung eines Fachblattes "in unmusikalischen Zeitschriften zerstreut" (Brief vom 20. September 1797), ein Schicksal, das er aber mit anderen Gelehrten, etwa Johann Friedrich Reichardt, teilte.⁴⁰

Vielleicht war es gerade die Zurückgezogenheit, die "Abgeschiedenheit von allen großen, durch Kunst berühmten Hauptstädten", in der Gerber lebte, die in ihm das Bedürfnis entstehen ließ, den Trägern des Musiklebens vor allem der eigenen Gegenwart und nicht zuletzt auf diese Weise sich selbst ein Denkmal zu setzen. 41 Wie er vorging, um zu Informationen zu gelangen, zeigen die Briefe an Johann Anton André eindrucksvoll, doch ist es hierbei fast noch interessanter zu sehen, welche Ausmaße seine Neugier besaß: Obwohl er zu unterscheiden wußte zwischen "denkenden Meistern" und "bloßen Handwerkern", denen er sogar den "grösten Haufen der Tonkünstler und Komponisten" zurechnete (Brief vom 5. Juni 1796), enthielt er sich angesichts der Entscheidung, über wen er Nachforschungen anstellen und wer einer Aufnahme in sein Lexikon würdig sein sollte, jedweder Wertung. Für Gerber war eines klar: Wer auch nur ein einziges Stück veröffentlicht hatte, mußte, was Lebensumstände und Werdegang betrifft, unter die Lupe genommen werden. 42 Es ging ihm also um die Gesamtheit des musikalischen Lebens in all seiner Vielfalt, nicht darum, den vermeintlichen Verfall der Tonkunst zu beklagen und zu belegen, wie bekanntlich sein Zeitgenosse Forkel es tat. Darum sollten "die Namen der Komponisten und ihrer Werke für die Zukunft im Lexikon aufbehalten" werden (Brief vom 5. Juni 1796), und zwar in größtmöglicher Vollständigkeit.

In Ernst Ludwig Gerber vereinigen sich die Eigenschaften eines leidenschaftlichen, akribischen Sammlers, die eines bodenständigen, pflichtbewußten Hofbeamten und nicht zuletzt die eines begeisterten und kenntnisreichen, dazu mit beträchtlichem Sendungsbewußtsein ausgestatteten Musikers und Musikbeobachters. Hochfliegende Gedanken waren ihm ganz offensichtlich fremd, und dies mag auch ein Grund dafür sein, daß die

⁴⁰ Vgl. hierzu vom Verfasser Musik zwischen Komponist, Verlag und Publikum. Die Rahmenbedingungen des Musikschaffens in Deutschland im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, Tutzing (im Druck).

Letztere Beobachtung wird durch die autobiographischen Bemerkungen in der Vorrede des Neuen historisch-biographischen Lexikons gestützt. Das Zitat stammt aus dieser Quelle (Band 1, Leipzig 1812, S. X).
 Von G. B. Skal und L. Wolf beispielsweise, nach denen Gerber in seinem Brief vom 5. Juni 1796 fragte,

von G. B. Skal und L. Wolf beispielsweise, flach dehen Getber in seinem Brief vom 3. Juni 1790 Hagte war tatsächlich nur je eine Komposition, und zwar bei Artaria in Wien, erschienen.

120 Axel Beer

nachfolgenden Generationen sich seiner Person kaum erinnerten, während sie aber, und dies bis zur Gegenwart, seine lexikalischen Arbeiten, in deren Entstehungsgeschichte die vorliegenden Briefe einen Einblick gewähren, noch mit Gewinn befragten.